

Aus dem Nachlaß von Martin GREGOR, Pfarrer i.R., Wannefeld

5. Passionsandacht      *Dienstag, 10.4.1962*

Mt. 27, 21: Da hob der Landpfleger an und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Sie sprachen: Barabbas!

Liebe Gemeinde, manche Menschen kennt man nur vom Hörensagen – und doch weiß man vielleicht besser über sie Bescheid als über andere, mit denen man Tag für Tag zusammenkommt. Keiner hat sie gesehen, weder persönlich noch in der Tageschau oder auf Fotos, keiner ihre Stimme gehört – weder direkt noch auf Tonband oder im Radio – aber alle kennen sie, diese seltsamen Menschen, die in aller Munde sind. Barabbas gehört zu ihnen. Dieser Mensch, dem als einzigem auf Erden der Auf-erstehungstag nicht erst auf Ostern, sondern schon auf Karfreitag fällt. Barabbas liegt gefesselt irgendwo im tiefsten Verlies des Jerusalemer Stadtgefängnisses und wartet auf seine Hinrichtung. Es ist dunkel in seiner Zelle, und er kann im dumpfen Moder nicht einmal die Ratten wegscheuchen – Hände und Füße hat man ihm in Ketten geschlagen. Erst hatte er sie nur gehört, die Ratten, aber jetzt sah er sie schon, weil sich seine Augen in den langen Wochen der Dunkelheit längst eingewöhnt hatten in die Nacht ringsum. Auch die Gedanken konnte man nicht verscheuchen, meinte Barabbas bei sich, die Gedanken an das Blut, das er selbst vergossen hatte, unschuldiges Blut, und nicht die Gedanken an das eigene Blut, das nun bald irgendwo im Sand seiner Heimat versickern würde. Barabbas hatte sich längst abgefunden mit diesem Ende, sein Leben war ihm nichts mehr wert, weil er wußte, daß es ein vertanes Leben war. Es gab niemanden, der sich auf ihn gefreut hätte, wenn er doch noch einmal freige-kommen wäre, alle hatten sie Angst gehabt vor seinem viehischen Gesicht, und manchmal sah er noch den Schrecken irrlichtern in den Augen seiner Opfer, wenn ihr letzter Blick auf Erden auf ihren Mörder fiel. Sie taten ihm auch jetzt noch nicht leid, aber auch er selber bemitleidete sich nicht. Nach dem alten Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut“ hatte er gelebt, und danach würde er jetzt auch sterben, ohne Reue, aber auch ohne Hoffnung. Ein Leben wie seines ist nicht gefragt, weder bei den Menschen noch bei dem, den die Pfaffen Gott nannten. Barabbas wird vergessen sein, noch bevor der Vollstreckungsbeamte am Hinrichtungshügel seinen Tod amtlich beglaubigen wird.

Aber dann war alles ganz anders gekommen. So anders, daß noch zweitausend Jahre später jedes Kind weiß, wer dieser Barabbas ist. Keiner hat ihn gesehen: Jesus nicht, der an seiner Stelle sterben muß, Pilatus nicht, der ihn zum Austausch anbietet, die Menge nicht, die vor dem Gerichtsgebäude steht und seinen Namen schreit: Barab-

bas, Barabbas! So laut sie schreien - bis in die Zelle des Gefangenen dringt ihr Ruf nicht, und Barabbas wird nie die Einzelheiten erfahren und begreifen, die ihn am Karfreitag auferstehen lassen. Ja, es ist eine Auferstehung, wenn dieser tote Mann Barabbas auf einmal wieder als freier Mann im warmen Licht der Sonne steht und das Blut wieder durch die Adern pulsen spürt. Wie ein Tier aus dem todesähnlichen Winterschlaf tritt er aus dem Zellendunkel ins Tageslicht, geblendet ist er, daß er den Arm vor die Augen halten muß. Barabbas nimmt alles hin, wie er auch den Tod gelassen hingenommen hätte. Es liegt nichts von Ostern, vom wirklichen Ostern in diesem Gesicht: Nur das Tier in ihm ist wiedererwacht und lauert bereits darauf, von neuem loszubrechen. Er weiß nicht, warum das alles so gekommen ist, und er fragt auch nichts danach: Barabbas weiß nur, daß er wieder frei ist, und daß er sein altes Leben und die alten Methoden, sich seinen Lebensunterhalt zu beschaffen, fortsetzen wird, fortsetzen muß - der Schrei der Menge nach seinem Namen wird sich bald zersplittern in die spitzen Todesschreie seiner neuen Opfer, die vielleicht im letzten, im allerletzten Moment ihres Lebens noch erkennen werden, wer ihnen den Dolch in den Leib gerammt hat: Barabbas, der Mörder, den sie freigeschrien, freigetobt haben an jenem Karfreitagmorgen ...

Warum haben sie eigentlich alle "Barabbas" geschrien? Waren es die Schmiergelder, die man reichlich unter sie ausgestreut hatte an diesem Morgen? War es die Massensuggestion, die erst einen und dann alle schreien ließ: Barabbas!? Oder war es die Enttäuschung über jenen anderen Mann, nach dem der General oben auf dem Balkon seines Palastes auch gefragt hatte, und alle hatten geschrien: Kreuzige, kreuzige ihn? Er hatte für einen Augenblick selbst neben dem General gestanden: entstellt und übernächtigt, mit einer lächerlichen Dornenkrone auf der Stirn, von der ihm das Blut in dünnen Fäden über die Augenbrauen lief. Hilflos und ohne ein Wort hatte er dagestanden, er, der doch sonst immer das rechte Wort gewußt hatte und die rechte Hilfe ... Vielleicht hätten ein paar aufpeitschende Sätze aus seinem Mund auch jetzt noch genügt, und die Menge hätte den Palast gestürmt und diesen Jesus herausgeholt aus der Höhle des Löwen und auf den Schultern im Triumph zum Tempel getragen. Aber so, wie er dort dastand, wollte ihn keiner; wenn man Glauben verlangte für die Behauptung, Gottes Sohn zu sein, müßte man schon ein bißchen anders auftreten. Lorbeeren konnte in Jerusalem nur ernten, wer auch hart zupacken konnte, wer etwas darstellte, etwas zu bieten hatte, wer an die Instinkte der Massen appellierte: an ihren Geltungstrieb, ihren Machthunger, an ihre Gefühle und Bedürfnisse. Aber das tat dieser Jesus ja gar nicht, das hatte er nie getan - sollte er sich nun nicht wundern, wenn ihm die Massen davonliefen, weg zu anderen Sensationen, anderen Männern, anderen Ideologien, ja: selbst weg zu diesem Mann, der Barabbas hieß und ein Mörder war.

Dieser Barabbas ist frei, als der andere am Kreuz verblutet. Die Straßen sind leer, als er durch Jerusalem geht, weil alle sich das Schauspiel auf dem Berge Golgatha ansehen wollen. Ungesehen verschwindet Barabbas im Dunkel seines alten Lebens. In diesem Dunkel lebt er weiter, lauernd wie ein Raubtier, zum Sprung angesetzt, jeden Augenblick bereit, sich auf neue Opfer zu stürzen. Jeden Augenblick bereit, sich unter tausend neuen Namen gegen diesen Jesus Christus zum Tausch stellen zu lassen: und schon jetzt zu wissen, daß die Masse immer wieder "Barabbas" schreien wird. Der Name "Jesus" wird nur diesem oder jenem einzelnen über die Lippen gehen, nur welchen, die dem Sog der 99% nicht erlegen sind, die nicht nach der Parole leben: alle tuns ja - oder was kann ich da schon machen ... Barabbas ist nicht tot, vielleicht hat sich die Legende vom ewigen Juden auch an seinen Namen, an seine Gestalt geheftet. Er hat tausend Gesichter, dieser Barabbas gestern und heute, er versteht sich auf die Kunst der Tarnung und der Taschenspielertricks, und er hat seine tausend Erfahrungen gesammelt, wenn man da zwischen ihm und Jesus zu entscheiden hatte: und er weiß sehr genau, wie es gemacht wird, daß die Entscheidung nicht für diesen Jesus fällt. Barabbas kennt seine Leute und ihre schwachen Seiten; er weiß, welches Blatt er auszuspielen hat, um gegen Jesus Christus bei uns zum Stich zu kommen. Barabbas pocht auf unsere Angst, auf unsere Lebensgier, unser Besitzstreben - und immer wieder hat er dann unser NEIN zu Jesus Christus zu hören bekommen. Barabbas ist nicht tot, gewiß nicht, er sitzt auch in unseren Kirchen, in unseren Familien, in unserm Herzen. Weil er seine Arbeit im Dunkeln tut, meinen wir, ihn noch nie gesehen zu haben. Nein - er gehört ja auch nicht zu denen, die im Tageslicht, die auch im Licht des Jüngsten Tages bestehen können - aber bis dahin hat er noch viel vor: er will das Barabbas-Geschrei noch täglich hören, er will den anderen noch täglich am Kreuz verbluten sehen. Barabbas - schreit es auf den Straßen der Welt, und ein Wald von Kreuzen wächst über die Erde.

Wo es dunkel ist, dunkel in unsern Herzen - da ist die Stunde des Barabbas. Da steht er vorsichtig in Deckung und hält die Hand vors Gesicht, daß wir ihn nicht erkennen sollen. Nur bei denen wird er sein altes und immer neues Spiel nicht gewinnen, wo das Licht des Auferstandenen die Schatten des Karfreitags zunichte macht.

Amen.

Lieder:	66 1-4	Du großer Schmerzensmann
	60 1-3, 11, 13	Herzliebster Jesu